

Der Sammelband schließt mit einer Zusammenfassung von „Lernerfahrungen: Religiöse Vielfalt im Revier in Geschichte und Gegenwart.“ (S. 174-179). Hier resümieren die Herausgeber, auf welche Weise unterschiedliche Migrationsbewegungen den Raum an Rhein und Ruhr grundlegend verändert haben. In einem „differenzierten Anerkennungsmodell“ könnte die Chance liegen, „einen konstruktiven Umgang mit Verschiedenheit, insbesondere mit der Eigenständigkeit und Andersartigkeit des Anderen, auch mit seiner religiösen Fremdheit einzuüben und zu lernen.“ (S. 177f.)

Die Ausstellung und der begleitende Sammelband fokussieren die Aufmerksamkeit auf das Thema des friedlichen Zusammenlebens unterschiedlicher Kulturen und Religionen. Nicht selten (ver)stärkt Migration konfessionelle bzw. religiöse Identität, die vertraute Lebensformen in neuer Umgebung zu bieten vermag. Das zeigen Auseinandersetzungen und Mühen der Vergangenheit sowie neue rassistische Haltungen in der Gegenwart. Demgegenüber weist die Geschichte aber auch auf Gelingensfaktoren in der beispielhaften Einwanderungsregion Ruhrgebiet, an die in der geschilderten Weise angeknüpft werden kann.

Die Vielfalt der Beispiele und Beiträge, die jeder für sich lesenswert sind, gibt der Leserin und dem Leser die Möglichkeit einer gezielten Auswahl. Viele Beiträge sind auch aufgrund des umfänglichen farbigen Bildmaterials für das Praxisfeld von schulischer und politischer Bildung gut geeignet. Kirchen- und religionsgeschichtlich ist die Erinnerung an die enorme Integrationsfähigkeit der Religionen im Revier in einer Zeit abgrenzender und neuer rassistischer Haltungen von großer Bedeutung.

Peter Burkowski

*Karola Geiß-Netthöfel/Dieter Nellen/Wolfgang Sonne (Hgg.), Vom Ruhrgebiet zur Metropole Ruhr: SVR – KVR – RVR (1920–2020), Jovis Verlag, Berlin 2020, geb., 324 S.*

Das Buch soll Eindruck machen! Man nimmt das aufwendige und wahrscheinlich doch nachhaltig produzierte 2,16 kg schwere Buch – es wurde auf einen Schutzumschlag verzichtet, dafür hat es aber silberne bedruckte Buchränder – mit einer gewissen Ehrfurcht in die Hand. Und zum Lesen eignet sich, auch wegen der Größe, mehr der Schreibtisch; es lädt nicht ein zum Schmökern, obwohl es reichhaltig mit ansprechenden Bildern und Grafiken versehen ist.

Der Anlass für das Erscheinen des Buches ist – sicher nicht allein aus der Sicht der Herausgeber – ein für das Ruhrgebiet zentraler. Am 5. Mai 1920 wurde – nach längeren und kontroversen Beratungen – der „Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk“ (SVR) gegründet, der heute (nach mehreren Metamorphosen) Regionalverband Ruhr (RVR) heißt. Es ist eine bis heute wohl in der breiten Öffentlichkeit wenig bekannte Organisation. Dies dürfte sicher auch mit der wechselvollen Geschichte des Verbandes zusammen-

hängen, die in Teilen auch in dem hier vorzustellenden Buch geschildert wird. Denn am Beginn stand die Erfahrung einer Dysfunktionalität. Im Zuge der Industrialisierung war das Ruhrgebiet in wenigen Jahrzehnten zur bevölkerungsreichsten schwerindustriellen Region Europas herangewachsen, eine gemeinsame Planung und Realisierung von Infrastrukturmaßnahmen zur weiteren Entwicklung des ganzen Raumes erschien dringend notwendig. Auf der Verwaltungsebene wurden aber die übergeordneten Geschicke der Region in den beiden Provinzen (Rheinprovinz mit Sitz in Koblenz und Provinz Westfalen mit Sitz in Münster) sowie den drei Regierungsbezirken Düsseldorf, Münster und Arnberg entschieden. Und für die Kirchen kann ergänzt werden, dass die Konsistorien in Münster und Koblenz lagen, wenn dieses Faktum, dem Thema geschuldet, in dem Buch auch nicht behandelt wird.

Liest man die beiden gründlichen historischen Darstellungen zur Verbandsgeschichte (bis 1945 von Heinz Wilhelm Hoffacker, ab 1945 von Hanna Ruff), die trotz wissenschaftlicher Sprache leider ohne Fußnoten sind, so kommt man schnell auf die Idee, „Krise“ oder „Existenzkampf“ sei der zweite Vorname des heutigen RVR. Die Fragen der Finanzen, der Kompetenzen oder der möglichen Projekte – es erscheint dem Rezensenten fast als ein Wunder, dass man in diesem Jahr das 100-jährige Jubiläum begehen kann.

Denn Einzelinteressen der anderen Akteure, seien es die Kommunen, die Provinzen oder die Landesregierungen, erschwerten immer wieder das Ziel, die Region als eine Einheit wahrzunehmen und weiterzuentwickeln. Der SVR/RVR provozierte immer Widerstände und Bedenken. Wenn man heute von der Metropole Ruhr spricht, so wie es auch im Titel des Buches geschieht, so wird ein Anspruch formuliert, der schon immer umstritten war. In diesem Sinne sind die beiden historischen Artikel, die noch ergänzt werden durch einen sehr knappen Überblick über die Ansätze einer großräumigen Regionalplanung für den gesamten SVR/RVR, nicht allein eine fundierte Darstellung der spezifischen Probleme, die das Ruhrgebiet seit seiner Entstehung als Industrieregion begleiten. Sie sind auch eine Problemanzeige für die Aufgaben, die es auch weiterhin anzugehen gilt.

Leider machen diese Teile nur ein knappes Drittel des gesamten Buches aus. Erheblich mehr Platz nimmt die Darstellung der aktuellen „Leitstrategie und Programmagenda“ ein, wie es etwas technokratisch heißt, also die in der Regel von Verantwortlichen aus dem RVR geschriebenen Artikel über ihre eigenen Konzepte. Es ist eine Zusammenstellung der anstehenden Aufgaben, von der Klimafrage über die Mobilitätskonzepte bis hin zu den Stichworten Wissenschaft, Kultur und Sport. Man erfährt viel zu den sicher herausragenden Projekten (hier seien nur die Ruhrtriennale, die Route Industriekultur oder die Initiativen für die Wissensmetropole Ruhr als Beispiele genannt). Dennoch liest man die Darstellungen zum Thema Planung – ein Kernanliegen des RVR – mit einer gewissen Zurückhaltung, bedenkt man die personellen und inhaltlichen Konflikte in den Gremien des RVR, über die die Presse in den letzten Monaten immer wieder berichtete. Konflikte sind auch gegenwärtig spürbar. Hier ist das Buch wohl

eher eine selbstbewusste Standortbestimmung angesichts der im Herbst 2020 anstehenden (und im Buch auch ausführlich thematisierten) direkten Wahl zum Ruhrparlament. Diese Wahl verbindet sich mit der Hoffnung und Erwartung, dass nach den vielen Widerständen der letzten Jahrzehnte nunmehr die Region auf allen Ebenen stärker zusammenwachsen wird.

Interessant sind – neben der viele Artikel durchziehenden Idee, dass man die „Transformation“ (ein häufig benutzter Begriff) der Region positiv begleiten und gestalten kann – die im dritten Teil gesammelten Essays, die das Buch auch für die Fragen nach der Zukunft von Religion und Kirche im Revier interessant machen. Allerdings finden sich dort explizit nur Spurenelemente von Hinweisen auf die Bedeutung von Kirchen.

Vielmehr umkreisen die Essays in grundsätzlicher Blickrichtung die bekannten Themen des Buches: Was hat es auf sich mit der Metropole Ruhr, wie wird sich die Kulturlandschaft entwickeln, was ist mit den Themen Klima und Bauen? Städtebaulich wird gerade der Kirchenbau im Ruhrgebiet bis in die 1960er Jahre gewürdigt, in denen in vielen Stadtquartieren sowohl pragmatisch nüchterne wie auch ambitionierte Kirchen- und Gemeindezentren entstanden sind. Als Beispiele werden besonders die Heilig-Kreuz-Kirche in Bottrop und Gelsenkirchen sowie die Nicolaikirche in Dortmund genannt. Alle die genannten Themen sollten auch für Kirche (und auch für die Diakonie) relevant sein. Wo ist die Gemeindearbeit in den überall im Revier entstehenden neuen Stadtquartieren? Wie sichtbar sind die schon vorhandenen Projekte für eine gemeinwesenorientierte Arbeit? Wie positionieren sich die Kirchen bei den Fragen von Klimaschutz und Mobilität im regionalen und lokalen Kontext? Das Buch bietet viele Themen und Anregungen, die von Kirche und Diakonie aufgegriffen werden sollten, wenn wir in der Metropole Ruhr in Zukunft noch als Akteure wahrgenommen werden wollen.

Die Festschrift leuchtet die Chancen der „verspäteten“ Region Ruhrgebiet aus. Auch wenn man manches fast als Hochglanzwerbung lesen kann, ist es doch wohlthuend und interessant zu erfahren, wie mit vielen Argumenten gegen die manchmal vorherrschende Depressivität oder den manchmal zu findenden Abgesang des Reviers angegangen wird. Die Lektüre, auch für Verantwortliche in Kirche und Diakonie, lohnt aber dennoch.

Norbert Friedrich

Werner Freitag/Wilfried Reininghaus (Hgg.), *Beiträge zur Geschichte der Reformation in Westfalen, Band 1, „Langes“ 15. Jahrhundert. Übergänge und Zäsuren – Beiträge der Tagung am 30. und 31. Oktober 2015 in Lippstadt* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 35) Aschendorff Verlag, Münster 2017, geb., 352 S.

Das Reformationsjubiläum 2017 hat die Diskussion um die Bewertung der unter dem Begriff „Reformation“ zusammengefassten historischen Vorgänge